

Caunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Bezugspreis:
Der „Caunusbote“ erscheint täglich, jedoch mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet im Vierteljahr einschließlich Frachtposten M. 3.50, durch die Post ins Haus gebracht stellt sich der Bezugspreis auf M. 3.75. Wochenkarten, durch unsere Geschäftsstelle und andere 5 Pfennige zu beziehen, 25 Pf. Einzelnummern 10 Pf.

Geschäftsstelle: Amdenstraße 1
Fernsprecher No. 9

Anzeigenpreis:
Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 20 Pf., im Reklameteil die Petitzeile 50 Pf. Bei Anzeigen von auswärts kostet die sechsgespaltene Petitzeile 25 Pf., im Reklameteil die Petitzeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Daueranzeigen, i. d. Wohnungsanzeiger nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.

Postfachkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pf., für auswärts 80 Pf. **Bezugspreis:** ab 1. Juli 1920 M. 8.00 vierteljährlich. **Wochenkarten:** 65 Pf.

Nr. 176 **Donnerstag, 5. August 1920** **Gegründet 1859**

Der Kampf um Warschau.

Das polnisch-russische Ringen ist ungewiss, in das entscheidende Stadium eingetreten. Die Versuche der Polen, einen Abschnitt nach dem anderen zu verteidigen und so russische Kräfte in hohem Maße zu binden, wäre nur möglich gewesen, bei einem Heere, das vollkommen in der Hand des Oberbefehlshabers ist. Ein in wochenlangem Rückzug zermürbtes, in den Verbänden durcheinandergewürfeltes Heer, wie das polnische, mußte den Gegner zu mörderischen Plankriegsmanövern herausfordern, und tatsächlich haben die Russen dieses Prinzip immer wieder mit großem Erfolge angewendet. Hätten die Polen ihr Heer nach den ersten Durchbrüchen der Russen auf die Narew-Buglinie sofort zurückgenommen, dann hätten sie die Verbände vielleicht ordnen und zu einem nachhaltigen Widerstand gruppieren können. Das abschnittsweise Einsetzen und die Zersplitterung der Reserve durch Teilaktionen muß den Zusammenbruch beschleunigen.

Als die Polen sich entschlossen, die erwarteten Plankriegsmanöver der Russen im Norden in der Nijemen-Schara-Stellung, im Süden am Stry und Zbruz aufzuhalten, war es bereits zu spät. Die konzentrischen Durchbrüche und Umgehungsversuche der Russen fanden keine einheitliche Gegenwirkung, und den Polen blieb zunächst nichts anderes übrig, als im sumpfigen Gelände von Grajewo unmittelbar an der preussischen Grenze über Słowiec-Kobryn den gleichen Versuch zu wagen, der bei Grodno mißlungen war und zum Verlust der dortigen Nijemenstellung führte, nämlich durch einen Gegenstoß die drohende Ueberflügelung ihrer Nordarmee zu verhindern. Aber auch dieser Versuch, den Rückzug zu decken, mißlang. Der Nordflügel des russischen Heeres brach durch und warf sich mit voller Wucht gegen die letzte größere Verteidigungslinie Narew-Bug. Die eine Stoßtruppe, die größere Kavalleriemasse vorausgeschickt, hat bereits bei Lomsha die Narewlinie überschritten und versucht, den weichen Boden in den Rücken zu kommen. Der Gegenstoß der Polen hat hier eingeleitet, aber es ist zweifelhaft, ob er in dem Sumpfgelände an der Narew voll zur Entwicklung kommt. Allerdings hindert

das Gelände dort auch die Entfaltung größerer Kavalleriemassen. Dieser Gegenstoß gerät aber weiter in Gefahr durch den Erfolg der Russen östlich der Bahn Bielostok-Brest-Litowsk. Hier ist Bielostok erreicht worden, und diese, der russischen Lomshagruppe korrespondierende, hat sich so dem Bug erheblich genähert und bedroht die Bahn Ostrowo-Siedlez, also eine Rückzugslinie, zumal auch südlich des Narew die Polen in hartem Kampfe um die Bugübergänge östlich von Mielniki stehen. Die Festung Brest-Litowsk ist halbformig von den Russen umklammert und nicht mehr lange zu halten. Diese Gruppe ist also genau wie die nördliche Stoßgruppe der Russen auf Warschau gerichtet, wobei die Nordgruppe, die nach polnischen Berichten außerordentlich stark sein soll, sehr dicht am polnischen Korridor steht, da die Polen hier geringe Streitkräfte haben, ehemals deutsches Gebiet bedroht. Wird man also auf die Entwicklung der Lage in diesem Abschnitt mit größter Spannung warten, zumal, da die polnischen Gegenstände anscheinend stets durch Abschnitten rückwärtiger Verbindungen in der Luft hängen, so ist doch die Lage auf dem Südflügel der Front ebenso ausschlaggebend. Die auf Kowel marschierende russische Gruppe hat nach Ueberwindung des Stry lediglich die Aufgabe, die Verbindung zwischen den verstärkten beiden Angriffsflügeln der Russen aufrecht zu erhalten. Der eine Angriffsflügel gegen Lemberg hat bereits nach dem Durchbruch von Brest-Litowsk die Stadt Brody genommen und ist bis auf einen Tagesmarsch an Lemberg herangekommen. Eine nach Nordosten marschierende Stoßgruppe marschiert in Richtung Wladimir-Wolynski, um Kowel vom Süden her zu umklammern. Kowel ist genau so bedroht, wie Brest-Litowsk. Die Kämpfe im Hügelland von Lemberg stehen in ursächlichem Zusammenhang mit dem Uebergange der Russen südlich Lemberg über den Sereth. Das südliche Umklammerungsmanöver der Russen hat eine starke polnische Gegenwirkung ausgelöst, die aber den Zusammenbruch der galizischen Front anscheinend nicht verhindern kann. Die Entscheidung fällt im Ringen um Warschau, an das russische Vortruppen bis auf wenige Tagesmärsche herangekommen sind.

Die Einnahme von Brest-Litowsk.

Berlin, 5. Aug. (Priv.-Tel.) Meldungen verschiedener Blätter von der ostpreussischen Grenze bestätigen die Einnahme von Brest-Litowsk durch die Sowjettruppen. Laut „Berliner Morgenpost“ haben die Roten Truppen den Bug in einer Breite von 100 Kilometer überschritten und stoßen in der Richtung auf Siedlez vor, das nur 85 Kilometer von Warschau entfernt liegt. Einer Meldung des „B.Z.“ zufolge spielt sich der Kampf bereits im Raume von Praszka, also fast im Vorfeld von Warschau, ab.

Das bedrohte Warschau.

Paris, 4. Aug. (W.B.) Die Pariser Abendpresse schildert aufgrund von Nachrichten aus Regierungsstellen die Lage in Polen sehr düster. Der „Temps“ meint, die heute eingetroffenen Nachrichten seien von einem Ernst, den man nicht leugnen könne. Die Roten Truppen hätten in einer Breite von mehreren Kilometern sich den Uebergang über den Bug erzwungen. Der Vormarsch auf Warschau vollziehe sich konzentrisch. Das polnische Heer scheine demoralisiert zu sein. Die Polen hätten die Brücke über den Bug nicht zerstört. Die bolschewistischen Streitkräfte, die man auf 40 000 Mann schätze, marschierten längs der polnisch-preussischen Grenze nach Mława, um die einzige Eisenbahnlinie, die Danzig mit Warschau verbindet, abzuschneiden. Die polnische Regierung fasse die Räumung von Warschau ins Auge. Die Regierung selbst würde in eine westlich gelegene Stadt verlegt werden, aber nicht nach Polen, weil in Polen zu zahlreiche deutsche Elemente seien. Von jener Stadt wolle die Regierung die Verteidigung des Landes organisieren.

Die Ostmarkenfrage.

Eine Rede des Ministers Schiffer.
Die Ostmark muß dauernd mit dem Reich verbunden bleiben.
Königsberg, 4. Aug. (W.B.) Aus Anlaß der Fertigstellung der neuen Seekabelverbindung Leda-Tenlitten, des längsten Fernsprekabels der Welt, fand in der Stadthalle ein Festakt statt. Nachdem der Präsident der Oberpostdirektion

Königsberg, Oppen, die Erschienenen aufs herzlichste bewillkommte und Geheimrat Seifert, Königsberg eine fesselnde Darstellung des Telegraphenwesens in Ostpreußen bis zur Vollendung des neuen Kabels gegeben hatte, ergriff Minister Giesberts das Wort. Er übermittelte der ostpreussischen Bevölkerung die herzlichsten Grüße der Reichsregierung, des Reichspräsidenten und des Reichsfanzlers. Der Minister führte dann aus: Die Eröffnung des neuen Kabels bedeutet nicht nur einen Triumph deutscher Technik, sondern sie ist der Ausdruck eines starken nationalen deutschen Willens. Ostpreußen mag überzeugt sein, daß die Reichsregierung die Ostmark nicht vergessen hat. Sie ist im Gegenteil der festen Ueberzeugung, daß die Regelung der Ostmarkenfrage und der Ostgrenze ein Lebensinteresse für Deutschlands Zukunft ist.

Darum werden wir uns durch keine Tüfteleien des Versailler Vertrages davon abhalten lassen, alle Möglichkeiten des Verkehrs zu schaffen, die notwendig sind, um die Ostmark mit dem Reich dauernd zu verbinden. Der Minister brachte zum Ausdruck, daß das neue Kabel ein Band der Treue, ein Band des gemeinsamen Fühlens und Denkens zwischen Osten und dem übrigen Reich bilden werde. Er hoffe, daß der Ausdruck des starken nationalen Willens, der sich in der Herstellung dieses Kabels ausdrücke, das Signal sein werde für Deutschlands Einigkeit, Willenskraft und Selbstvertrauen. In diesem Sinne möge ganz Ostpreußen den heutigen Tag begehen. Nach den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Worten des Ministers sprach Oberpräsident Siehr dem Reichspostminister namens der preussischen Staatsregierung und der Provinz Ostpreußen zu dem soeben vollendeten großen Werk die herzlichsten Glückwünsche aus und verband damit warmen Dank für die Fürsorge, die seitens der Reichsregierung sich in diesem Werk offenbare. Möge das neue Kabel, schloß der Oberpräsident, ein starkes unerschütterliches Band sein, das Ostpreußen mit dem Vaterland verbindet, und bald der Zeitpunkt kommen, daß diese Kabelverbindung sich durch Beseitigung des polnischen Korridors selbst überflüssig mache.

Umnachtet.

15) Roman von Friedrich Jacobsen.
Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.
Das sah diesem Original durchaus ähnlich; er war eigentlich Tag und Nacht im Dienst und wäre vielleicht auch im Hemde auf die Reife gegangen. Uebrigens fand Dr. Kroog es doch angemessen, den halbverklammerten Polizeibeamten zu einem Grog einzuladen, und als sie sich in der Bahnhofskneipe von Muntmarsch gegenüber saßen, taute Storch allmählich auf.
„Daß ich nämlich hier mit Ihnen zusammenkomme, Herr Staatsanwalt, ist höchst einfach. Sie entlassen sich vielleicht noch des dänischen Matrosen Klaus Nygaard, der vor sechs Jahren in die große Schlägerei auf St. Pauli verwickelt war?“
„Und außerdem vor zwei Jahren in die Affäre mit der kopslosen Leiche!“ warf Olaf ein.
„Richtig, aber das bleibt nur Vermutung. Bei der andern Sache hatten wir Beweise, die freilich nicht ausreichten, aber jetzt nach so langer Zeit sind neue Zeugnisse aufgetaucht, und es steht nunmehr fest, daß Nygaard den Matrosen erstochen hat.“
„Also Totschlag.“
„Zunächst, fünf bis fünfzehn Jahre — es ist der Mord wert. Wir verloren ihn natürlich nie ganz aus dem Auge, er war in Esbjerg beheimatet, und heute früh kriegte ich von dort auf meine Anfrage ein Telegramm, daß er mit der dänischen Kuff „Walbemar“ von Esbjerg nach Muntmarsch unterwegs ist. Mit Schaffkäse, Herr Staatsanwalt, denn davon können die Ba-

„Aha“, sagte Kroog, „nun geht mir ein Licht auf!“
„Natürlich, was sollen wir uns mit dem langweiligen Auslieferungsverfahren befassen. Ich habe Zeit und Stunde genau berechnet, heute gegen Abend muß die Kuff eintreffen, und sobald Nygaard seine Fußschiene auf Solter Boden setzt, ist er mir verfallen. Den Haftbefehl habe ich natürlich in der Tasche.“
Der Staatsanwalt lachte.
„Das Gesicht möchte ich sehen. Jetzt muß ich Sie allein lassen, Herr Kommissar, denn ich habe mich in Westerland verlobt, aber in Hamburg werde ich diesen Nygaard mal vornehmen — wegen der Affäre, wissen Sie.“
„Die ist ja verhandelt, Herr Staatsanwalt.“
„Vielleicht — vielleicht auch nicht. Also Geld brauchen Sie keine?“
„Ich wol ich drahte nach Hamburg.“
„Olaf brach ziemlich hastig auf. Er hatte einen Augenblick daran gedacht, den Kommissar in die Verhältnisse einzulassen, aber dann verwarf er wieder diesen Plan, denn sein bester Freund war mit der Tochter des Kapitäns Straaten verlobt, und wenn die ganze Geschichte sich als haltlos erwies, dann konnte das größte Unheil entstehen.“
Er begab sich zu Fuß nach Westerland zurück und blickte von Zeit zu Zeit in das Wetter; heute kam noch irgend etwas Besonderes, das stand ihm fest — es lauerte in der Luft, es schlich über die Heide, aber es war so geheimnisvoll wie ein Verbrechen, über dessen Spuren die Jahre Sand und Asche gestreut haben. —
Solchen Grübeleien gab Storch sich nicht hin. Der Grog den er vor sich stehen hatte,

war bezahlt, und er trank ihn so langsam wie möglich; dann band er das fragwürdige Taschentuch um den Hals, steckte die beiden Hände tief in die Seitentaschen der kurzen Joppe und schlenderte nach dem kleinen Hafen hinaus. Es ging auf vier, und die Ebbe war eingetreten, aber nach Norden hin zog sich ein tiefer Friesel, durch den kleinere Schiffe hereinkommen konnten, und wenn die Berechnung stimmte, dann mußte die dänische Kuff mit dem günstigen Nordwind bald in Sicht sein.
Der Kommissar täuschte sich auch nicht, über den grauen Schlad schob allmählich ein geflicktes Segel herauf, und als es näher kam, steckte Storch seine lange Nase in den Wind.
„Dat rükt bannig na Rebel“, sagte ein Fischer, der am Bollwerk lungerte.
„Nä, id glöw, dat rükt na Rä!“
Sie war es wirklich, die „Walbemar“ aus Esbjerg, ein gutes Auge konnte bereits den Namen am Bug erkennen, und bald darauf auch die Züge der beiden Männer, die die Besatzung bildeten: der Schiffer stand am Steuer, während sein Begleiter die Segel reifte.
Storch grinste über das ganze Gesicht.
„Na, warte nur, dir soll heute abend der Grog bannig gut schmecken!“
Damit hatte Klaus Nygaard auch anscheinend große Eile. Die Kuff war kaum am Bollwerk vertäut, als er mit einem großen Sah landete, und geradewegs in die Arme des Beamten lief.
„Stopp mal ein bißchen“, sagte Storch gemächlich und griff in die Tasche, wo wie immer das Schließzeug steckte. „Die Badesaison ist schon zu Ende, mein Junge, und was nun kommt —“

In diesem Moment kam wirklich etwas. Es wälzte sich über das Meer wie ein Ungeheuer heran, grau, feucht und undurchdringlich, und hüllte im Nu die ganze Umgebung ein.
Der Wattennebel, den die Schiffer sonst als ihren ärgsten Feind betrachteten, kam dem Jüten zur Hilfe, und Klaus Nygaard nahm instinktmäßig seinen Vorteil wahr. Er hatte den Kommissar erkannt, senkte wie eine Bulle den biden Kopf und bohrte seinen Schädel in die Magenrinne des Fisches.
„Danke Stalle“ nennt man den Trid, und ist schon mancher Mann dadurch außer Atem gekommen.
Auch Daniel Storch schnappte nach Luft. Es währte nicht lange, denn seit dem Frühstück hatte er nur ein Glas Grog im Leibe, aber als ihm die Stimme wieder kam, war der Arrestant im biden Rebel verschwunden und er lagte gelassen:
„Wenn das kein Widerstand gegen die Staatsgewalt gewesen ist —!“
Uebrigens grünte ihn die Sache nicht übermäßig. Diese schäbige Insel war eine richtige Raufkassette; die beiden Ausgänge in Muntmarsch und Hörnum ließen sich leicht überwachen, und für ein Nachtlager in den Dünen wurde die Witterung schon etwas unbehaglich.
Storch telegraphierte nach Hamburg: „Delinquent eingekesselt; bitte um Hundert Mark Vorschuß“; dann borate es sich von dem Bahnhofswirt einen Ueberzieher und wanderte gen Westerland.
Er hatte ein sonderbares Gefühl im Magen, aber sonst fehlte ihm nichts als der Arrestant. —

(Fortsetzung folgt)

Die „Schwarzen“ im besetzten Gebiet.

Feststellungen aus amtlichen Aktenstücken.

Berlin, 5. Aug. (Priv.-Tel.) Das „B. T.“ veröffentlicht über Ausschreitungen der schwarzen Truppen im besetzten Gebiet furchtbare Einzelheiten aus einem amtlichen Aktenstück, das die Aussagen und die behördlichen Feststellungen Notzuchtverbrechen enthält. Die unglücklichen Opfer, meist Mädchen und junge Frauen, aber auch Knaben im schulpflichtigen Alter, wurden nicht nur in bestialischer Weise genötigt, sondern auch ihrer Habseligkeiten beraubt. In mehreren Fällen lehnten die französischen Offiziere die strafrechtliche Verfolgung der Täter mit der Begründung ab, daß die Leute 2½ Jahre von Hause weg wären und „was haben müßten.“ (Die Verantwortung für diese aufsehenerregende Meldung müssen wir dem „Berl. Tagebl.“ überlassen. Red.)

Vom Steuerabzug.

(Änderungen beim Lohnabzug.)

Die Erfassung der Steuer an der Quelle hat bei der Regelung in Form des Lohnabzugs sehr große Erbitterung und Erregung in allen den Kreisen ausgelöst, die davon betroffen wurden. Diese Erregung hat dazu geführt, daß alle Parteien, mit Ausnahme der Unabhängigen, einen Antrag im Reichstag einbrachten, der die Bestimmungen ergänzen und mildern sollte. Dieser Antrag ist angenommen worden. Es wird nunmehr bei den ständig beschäftigten Arbeitnehmern für die Lohnabzugsberechnung von dem Arbeitslohn bzw. Gehalt ein Betrag abgezogen, der nicht dem Abzug unterliegt. Wird der Arbeitslohn nach Tagen berechnet, so beträgt der abzugsfreie Betrag 5 Mark täglich. Bei der Berechnung des Arbeitslohns nach Wochen 30 Mark wöchentlich und bei der monatlichen Gehaltsberechnung 125 Mark monatlich. Der abzugsfreie Betrag erhöht sich noch für die Ehefrau und jedes zum Haushalt des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind in dem Falle der Berechnung nach Tagen um 150 Mark für den Tag, bei Berechnung nach Wochen um 10 Mark für die Woche und bei monatlicher Berechnung um 40 Mk. für den Monat. Inwieweit die neuen Vorschriften in einzelnen Fällen angewendet sind, hat der Arbeitgeber selbst zu entscheiden. Auf Antrag des Arbeitnehmers hat in Betrieben, in denen ein Betriebsrat besteht, der Betriebsausschuß oder der Betriebsobmann über die Höhe des Abzuges ein Gutachten abzugeben. Auf Antrag eines Beteiligten entscheidet das zuständige Finanzamt endgültig. Ist die Entscheidung des Finanzamtes nicht binnen einer Woche nach dem Zahlungstag angerufen, so muß der Abzug in vollem Umfange vorgenommen werden. Auch für die Arbeitnehmer mit höherem Einkommen hat der Reichstag am 6. Juli 1920 eine andere Regelung des Abzugsverfahrens beschlossen, durch die eine stärkere Erfassung dieser Einkommensbezüge eintritt. Es handelt sich hierbei um Einkommen, die den Betrag von 15 000 Mark übersteigen. Für den Lohnabzug kommen in Betracht alle Einkommen aus Arbeit, auch die Naturallöhne, Wartegelder, Ruhegehälter, Witwen- und Waisenpensionen. Für den Lohnabzug kommen nicht in Betracht Zulagen auf Grund der Militärpensionen und Versorgungsgesetze, d. h. Versorgungszulagen, Alters- und Trospenzulagen. Versorgungsgebrühnisse auf Grund von Kriegsdienstbeschädigungen, Bezüge aus einer Krankenversicherung, Wartegelder, Ruhegehälter, Witwen- und Waisenpensionen unter 1500 Mark. Trotz dieser Milderung bedeutet der Lohnabzug eine Härte, aber diese Härte muß angesichts unserer ungünstigen Finanzlage mit in Kauf genommen werden, denn auch der Staat kann genau wie der Privatmann ohne Einnahmen nicht leben und dazu gehören nun einmal die Steuern.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Ziegenfütterung.

Zur Ziegenfütterung referiert der

1. Vorsitzende des

Homburger Ziegenzucht Vereins.

Nach dem Trinken, füttere Getränk 1½ Liter morgens und 1½ Liter abends. Bei Grünfütterung genügt auch je 1 Liter. Kleien werden durch schwache Ansäuerung mit wenig Salzwasser eine Zeitlang vor dem Anbräuen leichter verdaulich.

Soweit es zu ermöglichen ist, sollte 1/2 bis 1 Pfund Kraftfutter pro Tag gegeben werden, hierzu rechnet alles Futter in Körnerform, am besten gekeimten.

Leinölsemmel in Gaben von 50—70 Gramm pro Tag wirkt auf Ernährung und Verdauung günstig ein.

Sehr zu empfehlen ist diese Leinölsemmelgaben in den letzten Wochen vor der Geburt der Lämmer, da hierdurch auch die bessere Verdaulichkeit und dem leichteren Stoffwechsel, dem Milchfieber vorgebeugt wird. Zur Ausbildung und Erhaltung des Knochenbaues ist Kalk und Phosphorsäure erforderlich, besonders hier bei unserem kalkarmen Boden.

Von 100prozentigen phosphorsäurem Kalk, wie er aus den hiesigen Apotheken zu beziehen ist, genügt pro Woche für eine Ziege einen Teelöffel voll, für Lämmer einen halben. Kalk aus Fabriken muß nach deren Anweisung gegeben werden. Wer beides nicht hat, gebe die Woche zweimal einen Teelöffel Schlemmkreide ins Getränk.

Tragenden Ziegen gehört aber Phosphorsäure Kalk, auch als Vorbeugung der Knochenweichheit. Einseitige Fütterung gibt Anlaß zur Erkrankung. Eine richtige Zusammenstellung der Futtermittel aus verdaulichen organischen Nährstoffen aus Eiweiß, Fett, Stärkemehl, Zucker usw. und dem phosphorsäurem Kalk, ist zu dem Aufbau und der Gesunderhaltung des Tierkörpers erforderlich. Man beachte aber, daß die Ziege, obgleich in das von der Natur zur Milchproduktion am meisten ausgebildete Tier ist, von der Futterverwertung nur den Teil zur Milchproduktion verwerten kann, den sie für die Erhaltung ihres eigenen Körpers nicht benötigt, also handelt es sich um ein Erhaltungsfutter oder aber um ein Leistungs- und Nahrungsfutter.

Zur Grünfütterung wird bemerkt. Man verfüttere Grünfütterung nur frisch gemäht und trocken, ja nicht naß, da letzteres Aufblähen im Gefolge hat. Schafgarbe und Rummel im Grünfütterung gegeben, verhindern das Aufblähen.

Totalnachrichten.

Zuschriften über Lokalevents sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

*** Kurhaus-Theater.** Kapellmeister Ferdinand Wagner vom Landestheater in Darmstadt muß zuerst genannt werden, wenn von der geistigen Aufführung des Troubadour gesprochen wird. Seine große Dirigentenkunst, die wir nicht zum ersten Male zu bewundern haben, brachte eine so flotte Durchführung der Oper zu Stande, wie sie nur einem ganz begabten Orchesterführer nach nur einer einzigen — kaum mehr als eine Versandigungsprobe — erreichbar ist. Daß er, als der Vorhang zum letztenmal gefallen war, auf der Bühne erscheinen mußte, ist ein Beweis dafür, daß das Publikum das alles begriffen hatte und nach Verdienst anerkennen wollte.

Was die Aufführung über das übliche Maß der Erwartung hinauswachsen ließ, war die glückliche Vereinigung von Kräften, die sich zufällig so harmonisch in Gesang und Spiel zusammengefunden hatten. Einzel bewertet, tritt Frieda Langendorf an die erste Stelle. Eine Aguzena wie sie nur selten über die Kurhausbühne gegangen ist. Welche Töne stiegen der hochtalentierten Sängerin als Ausdrucksmittel ihrer vorgeäußerten Empfindung zu Gebote, wie mühelos quellen sie im Forte hervor, wie zart und innig klingt das Piano. Musikalisch vorbildlich, darstellerisch einer Tragödin gleich, formte sie mit allen diesen Gaben eine Gestalt, die den zweiten Akt beherrschte, so, daß sie nach dem Duett auf stürmisches Verlangen sich wiederholt zeigen mußte.

Raum weniger ausgezeichnet wurde Hermann Häder (Manrico) dessen kräftige und dabei doch weiche und sympathische helle Tenorstimme, die vorzüglich gekuldet ist, wohl bemerkt wurde und Kammerjäger Supperz (Luna), von dessen Singkunst seine Arie im zweiten Akt Zeugnis ablegte.

Die früher der Petersburger Hofoper angehörende Sängerin Maria Rapp, hatte die Partie der Leonore übernommen. Die Jahre haben sie mit körperlichen Fäulen begnadet, und das Geschick leider nicht ohne Einbuße an Stimmvermögen. Wie reich daselbst einmal gewesen sein muß, dafür zeugten hervorstehend die Fortsetzungen und die Klänge einzelner Töne in der mittleren und hohen Lage. Eng begrenzt sind dagegen ihre Koloraturen, die die Sängerin nicht mehr ohne Mühe hervorbringt. Daß sich in die Aussprache dann und wann fremde Laute drängen übersieht man gerne, weil die Künstlerin, trotz des deutschen Namens, eine Russin ist. Kann der gewissenhafte Beurteiler auch an allem, was gesagt wurde, nicht vorübergehen, so darf er doch zuguterletzt dabei verweilen, daß die Leonore der vormaligen Hofjägerin noch zu den Rollen gehört, auf die man den Finger legen wird.

Den Fernando sang für Richard von Schand, Herr Staudenmeyer von der Frankfurter Oper. Dank seiner recht hübschen Stimmführung, gelang es ihm, sich einen würdigen Platz unter den ganz Großen zu sichern.

Die dekorative Unterstützung hätte im zweiten Akt wirksamer sein können und im vierten war sie geradezu schmierenhaft. Das war eine „Wurzelschuppe“ aber kein „Grab der Lebendigen“. Und in diesen Kerker („In deines Kerkers tiefe Nacht“, sang Leonore) drang das Licht der Sonne bis zur Lagerstätte der Zi-

geunerin, die einem Chateaufongue (deutsch Liebesfahne) vertieft ähnlich sah. Wer zeichnete für die Spielleitung?

Wie wir leider nachträglich erst erfahren war Frieda Langendorf, die als Kammerjägerin angesprochen werden muß (der Theaterzettel hatte sich darüber merkwürdigerweise ausgesprochen) seither Hofopernsängerin an der ehemaligen königlichen Oper in Berlin. Sie wurde jetzt für ein Gastspiel im Frankfurter Opernhaus verpflichtet. Die Sängerin gastiert dort ebenfalls in der Rolle der Aguzena.

*** Aktiengesellschaft und Treuhänder.** Unsere diesbezügliche gestrige Notiz ist — der Ordnung wegen — dahin richtig zu stellen, daß Herr von Wachtmeister nicht dritter Treuhänder wurde, sondern von der Aktiengesellschaft zu den beiden Treuhändern delegiert wurde. Daß wir nach der tiefen Stille, die jetzt — Gott sei Dank! — im Wasser des Kur- und Badebetriebes herrscht, die Aktien darüber definitiv schließen dürfen, freut uns und sicherlich noch manch anderen.

*** Die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz gegen das Glücksspiel** — wir hatten kürzlich auf deren Inkrafttreten am 1. August hingewiesen — dürften allgemein interessieren. Sie lauten: § 1 Die behördliche Erlaubnis zum öffentlichen Glücksspiel darf nur für Jahrmärkte, Schützenfeste sowie ähnliche unter freiem Himmel gelegentlich stattfindende Veranstaltungen von vorübergehender Dauer und nur unter der Bedingung erteilt werden, daß der Spieleinsatz nicht mehr als eine Mark beträgt und dem Spielunternehmer kein höherer Verdienst als 10 vom Hundert der Spieleinsätze zufließt. Die Erteilung der Spielerlaubnis kann im Einzelfalle von weiteren Bedingungen abhängig gemacht werden. § 2 Die Landeszentralbehörden bestimmen, welche Behörden für die Erteilung der Spielerlaubnis zuständig sind. § 3 Die über die Spielerlaubnis auszuweisende Urkunde muß die Bedingungen, unter denen die Erlaubnis erteilt wird, und den Hinweis enthalten, daß bei Nichterfüllung der Bedingungen unbeschadet der Einleitung eines Strafverfahrens die Erlaubnis zurückgenommen werden kann. § 4 Eine vor Inkrafttreten dieser Bekanntmachung im Widerspruch mit den Bestimmungen des § 1 Abs. 1 erteilte Spielerlaubnis ist hinfällig.

*** Noch mehr Einmachzucker?** Dem „Wolff-Büro“ wird aus Berlin gemeldet: Durch die Einschränkung von Zucker bei der Marmeladebereitung ist es ermöglicht worden, zu dem bereits freigegebenen ¼ Pfund Einmachzucker ein weiteres Viertelpfund Einmachzucker auf den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung erfolgt nach den gleichen Bedingungen und Grundregeln, wie die Verteilung des bereits verausgabten Einmachzuckers.

*** Ohne und mit Zucker!** Praktisch erprobtes Verfahren zur Halbmachung aller Obst- und Gemüsearten, ohne Säuren.“ 5. Auflage (16.—25. Tausend.) Preis M 1.10. Zu beziehen von der Gartenkultur Freiburg i. B. Verberau 8. Das zeitgemäße, von Obstbautechniker Jos. Baumann verfaßte, 32 Seiten umfassende Heftchen bietet unseren Hausfrauen bei jetziger Zuckerknappheit 12 Ratschläge über Verarbeitung von Obst und Gemüse zu naturreinen Dauerwaren, Marmeladen, Säften, Dunsfrüchten und Trockenprodukten an, welche vom Verfasser seit Jahren selbst erprobt sind. Besonders wertvoll ist die Anleitung zur Herstellung unvergorener Fruchtstücke, die namentlich für Kinder und Kranke bei gegenwärtiger Zuckerknappheit hochwillkommen sind. Als Beweis für die Verlässlichkeit der Heftchen dient die Tatsache, daß im letzten Späthjahr innerhalb 6 Wochen 8000 Stück abgesetzt wurden. Hausfrauen, sorgt für Winter und Frühjahr, erhaltet möglichst viel Obst als Nahrungsmittel.

*** Plötzliches Erscheinen von Giftpilzen.** Von der „Vereinigung der Pilzfreunde (Ortsgruppe Frankfurt a. M. und Umgebung) erhalten wir dazu folgenden Beitrag. Wie wenig der Pilzsammler durch die Annahme, dieser oder jener Giftpilz komme in seiner Gegend überhaupt nicht vor, von Verwechslungen von Pilzen gefährdet ist, beweist die Tatsache, daß der giftige Satanspilz, von dem dem bisher kein einziges Exemplar bei uns trotz eifriger Suchens der Pilzkenner gefunden wurde, in diesem Jahre an einer Stelle des Stadtwaldes in weit über 100 Exemplaren angetroffen worden ist. Die Original-Gruppen-Aufnahmen sind bei Fa. C. Wirthold, Frankfurt a. M. Steinweg 6 aufgestellt. Es ergibt sich auch hieraus wieder, daß einzig und allein Kenntnis der Pilzarten den Sammlern vor Verwechslungen der edelbaren Formen mit giftigen schützt.

*** Ausländer als Kurgäste.** Die „Frankf. Zeitung“ schreibt: Die Erleichterung der Einreise für in Deutschland Erholung oder Heilung suchende Ausländer, insbesondere auch die behördliche Überwachung des Fremdenverkehrs, die großen Unzuträglichkeiten, die sich für den Einzelnen, und die Nachteile, die sich für die Wiederanknüpfung

unserer Beziehungen zur Außenwelt daraus ergeben, sind an dieser Stelle wiederholt behandelt, und es ist dabei das Verlangen ausgesprochen worden, mit diesen aus der Kriegszeit erwachsenen Maßnahmen — soweit immer möglich — abzubauen, um möglichst rasch wieder zur vollen Freiheit des Verkehrs der Völker untereinander zu kommen. Wir wiesen dabei insbesondere auch darauf hin, daß es sich bei der Regelung dieser Frage um eine Reichsangelegenheit von ernster Bedeutung handle, die nicht den einzelnen Ländern zur beliebigen Handhabung überlassen werden dürfe. Inzwischen haben zwar einzelne dieser Länder wesentliche Milderungen der von ihnen getroffenen Bestimmungen über die Handhabung der Fremdenverkehrspolizei erlassen; wesentlich ist aber, daß nunmehr von reichswegen bestimmte Richtlinien festgelegt worden sind, die allgemein zu beachten sind. Wie wir nämlich erfahren, hat eine vor kurzem aus Vertretern der verschiedenen Reichsbehörden und Interessiertenverbänden zusammengesetzte Kommission getagt. Als Ergebnis der Besprechung ist festzustellen, daß künftig den Ausländern die Einreise zum Kurgebrauch grundsätzlich gestattet ist, sofern:

1. der Antragsteller einwandfrei ist,
2. die Zugangsgenehmigung des Zielortes im Einzelfalle oder generell vorliegt,
3. der Zweck der Reise und die Absicht der Rückkehr bedenkenfrei nachgewiesen worden ist.

Eine entsprechende Weisung wird sämtlichen deutschen Sichtvermerksbehörden im Ausland mit dem Bemerken ausgeben, daß bei Prüfung des Reisegesuches nicht engherzig verfahren werden soll, vielmehr auf die Absicht der Rückkehr der ausreisegewandten Wert zu legen ist.

Am wenigsten glücklich an diesen Festsetzungen scheint uns Punkt 2, der das Vorliegen einer Zugangsgenehmigung des Zielortes fordert. Mancher zum Kurgebrauch nach Deutschland Kommende weiß noch gar nicht, wohin er gehen soll; er hat vielleicht den Wunsch, einen deutschen Arzt zu Rate zu ziehen und sich dessen Verordnung zu unterwerfen. Noch viel weniger wird der ledigliche Erholung Suchende, der nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist, immer sicher sagen können, wohin er gehen möchte. Jedenfalls sollte die Festlegung auf einen bestimmten Kur- oder Erholungsort unterbleiben. Ganz wesentlich scheint uns dagegen aber, Sorge dafür zu tragen, daß eine schikanöse Behandlung an den Kur- und Erholungsorten selber unterbleibt, wie sie in zahlreichen Fällen leider vorgekommen ist. Was andere Länder deutscher Reisenden gegenüber zu tun etwa noch am Platze halten, sollte uns selber nicht davon abhalten, das zu tun, was wir für uns richtig halten. Der Haß muß abgebaut werden, und wir alle haben das Interesse, daß es bald und gründlich geschehe.

Daß die Homburger Hotels, wie uns von kompetenter Stelle versichert wird, deswegen für Ausländer keine Valutaausschlüsse nehmen, sei hier nachdrücklich festgestellt.

*** Eine machtvolle Rundgebung Homburger Hundefreunde und Züchter** verspricht die am 5. September 1920 stattfindende große allgemeine Jubiläums-Ausstellung für Hunde aller Rassen zu werden. Der Veranstalter, der Verein Homburger e. V., arbeitet fieberhaft. Die Ortsgruppe Hanau für deutsche Schäferhunde gliedert eine Spezialausstellung an. Ebenso haben sehr viele Spezialvereine eine Sonderausstellung angegliedert. Staats- und Stadtpreise sind nachgeholt und schon in Aussicht gestellt. Von Sportfreunden sind außerordentlich schöne Ehrenpreise und hohe Geldpreise gestiftet. Der Verein verteilt mehrere Bargeldpreise für Jagdgruppen. Die Ausstellung findet im Exerzierhaus der Infanterieschule statt, ist dies ein für derartige Veranstaltung vorzüglich geeigneter Platz, groß, geräumig, übersichtlich, fast alle Vorteile bietend. Das frühere Offizierskasino ist zur Restauration eingerichtet, und jedem Besucher ist Gelegenheit gegeben, für sein leibliches Wohl zu sorgen, ohne die Ausstellung zu verlassen. Damit auch denjenigen Besuchern, die die Sprache der Hunde nervös macht, Rechnung getragen ist, hat die Ausstellungsleitung ein Konzert im Kasino gesorgt. Die Sportfreunde schreiben u. a.: Die Lösung für alle Hundefreunde und Züchter am 5. September ds. J.s lautet: „Auf nach Hanau!“ In Hanau ist am 5. September der Treffpunkt der Hundefreunde und Züchter aus allen deutschen Gauen. Programme und Meldebogen sind kostenlos durch die Ausstellungsleitung Herrn Herrn. Schaller-Hanau, Sternstr. 23, Tel. 380, zu beziehen. Meldefrist: 22. August 1920. Der Termin muß eingehalten werden. Auch nicht eingetragene Hunde können gemeldet werden.

Die Deklaration für die Beherbergungssteuer. Zur Ausführung der Steuerdekretationen für die Beherbergungssteuer, bis zum 15. d. Mts. den zuständigen Steuerämtern einzureichen sind, wird mitgeteilt, daß von dem für die Beherbergung vereinnahmten Entgelte Abzüge für Nebenleistungen, wie z. B. Heizung, Beleuchtung, Bedienung, Bad, Hotelwagen, nicht gemacht werden können; insbesondere darf ein Teuerungsgeld oder Trinkgeld selbst dann nicht abgezogen werden, wenn die hierfür vereinnahmten Beträge von dem Vermieter unmittelbar, sondern einem von den Angestellten selbst verwalteten Fonds zufließen. Ist für die Beherbergung und die Beföstigung ein einheitlicher Betrag vereinbart, so ist der Preis eines Zimmers mit Frühstück ein angemessener Betrag für die Beföstigung abgezogen werden. Das Steueramt hat erforderlichenfalls durch Entfragen beim Steuerpflichtigen festzustellen, in welcher Weise der Steuerpflichtige die Gesamteinnahme auf Beherbergung, Frühstück und Beföstigung andererseits verteilt hat; es empfiehlt sich, im Benehmen mit den jeweiligen Verbänden der Gasthausbesitzer und Pensionarinhaber Normalsätze für die Bemessung des Abzugs für das Frühstück oder die sonstigen im Preise enthaltenen Mahlzeiten aufzustellen.

Schöffengericht vom 4. August. In der 7. Sitzung 7 Fälle zur Beurteilung und zwar: 1. Parteien von Bommersheim schließen in der Selbstbeilegungslage einen Vergleich, der dahin geht, daß sie mit Bedauern die gegenseitige Beilegung zurücknehmen und die gerichtliche Klage gemeinsam tragen. — Ein Schlosser überläßt einem dortigen Dreher ein Messer an den Kopf geworfen, sodas derselbe 4 Wochen im Krankenhaus zubringen mußte. Der Angeklagte war an dem Treite schuld und hat die Angeklagten zu der Tat gereizt, deshalb 200 Mark Geldstrafe. — Zwei Arbeiter von Bommersheim versuchen in einer Fabrik im Schmelzschmelz im Werte von ca. 800 Mark zu entwenden. Der Versuch mißlingt. Urteil: je 10 Tage Gefängnis. — Ein Fuhrmann von hier wird wegen Verletzung eines Fortgeschliffen zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, in einem zweiten Fall wird derselbe wegen Mordbetrugs, Entwendung von 5 Haken, wegen Verletzung freigesprochen. — Zwei Beibringe von hier erhalten wegen Entwendung von zwei Blumenbüschen von 100 Mark Wert, um sich dadurch ein Stück Kuchen zu verschaffen, einen Verweis. — Wegen Entwendung verschiedener Wäschstücke im Werte von ca. 200 Mark erhält ein auswärtiges Dienstmädchen 14 Tage Gefängnis.

Vom Tage.

Aus Frankfurt a. M. (Schwerer Raubüberfall.) Ein eigenartiger Raubüberfall, bei dem die Wichtigkeit der Polizei keinen Zweifel ließ, wurde am Dienstag Vormittag 10 Uhr in der Wohnung des Hauses Reuterweg 57 verübt. In der Tür schloß ein Mann, der von einem in der Wohnung anwesenden Mädchen herbeigelaufen wurde, als er angab, ein Koffer abgeben zu müssen. Raum hatte der Mann nicht, als sich ein zweiter zu ihm schloß. Beide ergriffen das Mädchen, würgten und schleppten es in das Wohnzimmer; dort schloß sie dem Mädchen, um es am Schreien zu verhindern, das abgerissene Ende eines Handtuchs in den Mund, banden ihm die Hände mit einem Handtuch fest und ebenso die Beine. Inzwischen war ein dritter Mann erschienen, der das Mädchen, das man auf das Sofa gelegt hatte, mit vorgehaltenem Revolver bewachte. Die beiden anderen durchsuchten dann die Wohnung und raubten alles erreichbare aus Schränken und anderen Behältnissen, Silbergeschmücken, sowie bares Geld in Höhe von 2000 Mk. aus einer Kasse. Sodann schüttelten sie den Inhalt des mitgebrachten Paketes, das nur Müll war, in der Stube aus und ließen den Koffer an der Tür zurück. Das geraubte Gut wurde von ihnen in einem schweinsledernen neuen Koffer mitgenommen. Die Täter, die etwa 30 Jahre alt sind, sind unerkannt entkommen. — (Tode gequält.) Der Schlosser Otto Ehmer aus Kronberg wurde am Dienstag auf dem Friedhof der Firma Holzmann in der Rheinstraße beim Hochwinden eines Güterwagens, der sich aus seiner Lage verschoben hatte, an die Wand gedrückt und zu Tode gequält. — (Riefenunterdrückungen einer Buchhalterin.) Die in Ehecheidung lebende Buchhalterin Emilie Dudorn unterschlug in ihren verschiedenen Stellungen Riefensummen; im ganzen 30 000 Mark, davon in ihrer letzten Stelle eine Lebergröbhandlung, in der sie nur 3 Monate war, allein etwa 270 000 Mark. Sie wurde allerdings sehr schlecht bezahlt und hat dort, auch in den anderen Stellungen, billige Lebensmittel, Theaterkarten, Stoffe, aber auch Schmuck und Streichmaschinen besorgt, an denen die anderen viel Geld verdienten. Die Angeklagte, die ihr ihre Verfehlungen sehr leicht dachten, wurden ihr als mildernder Umstand angerechnet, sodas sie mit 2½ Jahren Gefängnis davonkam. Ihr angeklagter Mann und der Angeklagte Theod. Schod, dem sie 30 900 Mk durch Unterschlagung hatte, wurden freigesprochen. — (Entdeckung der Truppentransportzüge.) Nach dem Beschluß der im Deutschen Eisenbahnerverband organisierten Eisenbahner des Direktionsbezirks Frankfurt findet von heute ab im gesamten Bezirk eine peinlich genaue Kontrolle der Eisenbahndirektion Frankfurt statt. Die Eisenbahndirektion Frankfurt ist dahin gelangt, daß ihm das zuständige Ministerium über alle alliierten Transporte, die nach dem Friedensvertrag unbedingt zugelassen werden müssen, Meldung zu geben, mit dem Hinweis, daß in allen weiter im Inneren des Eisenbahndirektionsbezirks Kontrollen durch Eisenbahner gebildet sind, die den Durchtransporte streng kontrollieren. Die Eisenbahndirektion hat sich mit diesen Maßnahmen erklärt.

Vermischtes.

Herzensangelegenheiten. Das Herz spielt im Munde des deutschen Volkes eine geringe Rolle. Kommt es doch tagtäglich vor, daß „Das Herz auf der Zunge“ hat, wenn er der „Dame seines Herzens“ sein „Herz ausschüttet“, und daß dann ein elektrischer Funke von „Herz zu Herzen“ springt. Heutigen Liebhabern geht meistens das „Herz mit dem Verstande durch“, während den armen unverständigen Mädchen das „Herz bricht“, wo sie doch so gern „Das Herzblut für ihn hingeben“ hätten. Der Mann, der das „Herz auf dem rechten Fleck“ hat, dürfte stets auch die geeigneten Worte finden, dem Weib seiner Wahl zu sagen, wie es ihm „ums Herz“ ist, seinem Herzen in der richtigen Weise „Luft machen“, denn kein „zaghaft Herz gewinnt den Preis“ lehrt die alte Sprichwörterweisheit. Es was stark von der Wirklichkeit abweichend erscheint das sinnbildliche Motiv, wenn einem „das Herz in die Hosen fällt“. Sehr gefährlich hört sich's auch an, wenn es jemandem „einen Stich ins Herz“ gibt oder hatgar ein „Herz von Stein“. Nur ganz materielle Naturen leben „weniger ums Herz als auf den Geldbeutel“ und doch heißt es „Reines Herz und edler Sinn sind der Erde köstlichster Gewinn“. Wer versteht in „Herzen sehen zu können“ wird zweifellos nicht leicht zu haben sein, sein „Herz zu verschenten“, es wäre denn „sein Herz hüpfte vor Freude“ beim Anblick des Gegenstandes, an welchem „sein Herz hängt“. Vom Herzen als Mittelpunkt der Empfindungen und Gefühle der Liebe und des Hasses heißt es: „Im Herzen ist Himmel und Hölle“. Zufriedenes Herz ist ein reicher Schatz. „Warmes Herz und kalter Kopf sind gut beisammen“. „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken“ u. dgl. mehr. Und — „Hand aufs Herz“ wer hätte sich noch nicht mit den Herzenssachen, wie sie der Volksmund in Umlauf gesetzt hat, beschäftigt? Wenn wir also etwas eingehend im Reiche des Herzens umhaukelten — übrigens „von Herzen gern“ — wolle man berücksichtigen, daß „was das Herz voll ist, des geht der Mund über“.

Der ist am glücklichsten, er sei
Ein König oder ein Geringerer dem
In seinem Hause wohl bereitet ist.

Goethe.

Aus dem Reiche der Frau. Kernzellen der Besserung.

Von Elsa Pistorius.

Es liegt an der Zerspaltung unserer Frauenbewegung, wenn von männlicher Seite zuerst der weithalende Ruf nach Aenderung unserer ganzen Lebensart erhoben wird, und zwar vom Herausgeber des „Kunstwart“ Avenarius und vom Kunstkritiker Karl Scheffler. Bezeichnend ist ferner — es soll hier nicht auf die Unterschiede dieser Kulturprogramme eingegangen werden, daß das Wesentliche einer solchen Abkehr im Gemütsleben liegt, daß diese Abkehr vom öden Materialismus und Proletariat von Geistigen gepredigt wird und zur Durchführung die Mithilfe der Frau und Mutter und des berufstätigen jungen Mädchens sowie des Hausvaters bedarf, falls solche Hausväterchen im alten Sinne ihr ruhloses und den Mann erwartendes, untätiges und höchstens staubabputzendes Leben unter der wirtschaftlichen Misere überhaupt noch führen können. Gerade der geistige Mittelstand Deutschlands ist wirtschaftlich vollkommen aus der alten Bahn herausgeschleudert worden. Er hat nie viel irdisch Gut und Geld, aber vor dem Kriege waren doch Teile von ihm befreit von körperlicher Arbeit; viele Hausfrauen hatten genügend Dienstboten, die Hausväterchen trieben Sport oder ließen am Klavier die Jungfrau erwachen. Dem kam der Krieg mit seinen wirtschaftlichen Nöten und der Ablegung des „Bourgeoisentums“. Während Schieberhändlern in Seide und Brillanten strahlten, kämpfte der weibliche Teil des gebildeten Mittelstandes die stille und entsetzliche und kaum beachtete Tragödie des wirtschaftlichen Niederganges, und wenn das Einkommen des Hausherrn nicht mehr Schritt hielt mit den immer höher kletternden Preisen, dann mußte auch die Lebensführung selbst schlechter werden, einfacher und derber in der Form, nach dem Versuche, den alten Stand der Lebensführung durch Herporzucken und Ausbesserung des alt mißlungen. Jetzt ist es so weit, daß die meisten Haushaltungen nur das Allernotwendigste anschaffen können. Die Reserven aus der Friedenszeit sind erschöpft. Die Umkehr tut not. Es ist so weit gekommen, daß jetzt volle Tafeln und reiche Kleidung, ständiger Konzert- und Theaterbesuch, als Zeichen für Ureilität gilt. Die falsche Scham „zurückzustehen“, oder „einfach“ zu erscheinen legt sich mehr und mehr. Gerade eine bewußt betonte Schlichtheit, fast Kargheit der Lebensführung und der Kleidung wird und muß künftighin das Zeichen der Schichten sein, die sich als geistig Freie fühlen und als Deutsch gefühlte nicht den geringsten Rest unseres Volkvermögens noch durch Luxus vertun. Wir müssen und wollen zurück zum Ziel der Vermehrung und des Zusammenhaltens unserer wirtschaftlichen und geistigen Kräfte. Und wir haben keinen anderen Weg, als den der Arbeit und der Sparsamkeit. Der geistige Adel deutscher Nation muß in dieser Beziehung vorbildlich werden und so die Kernzelle bilden, aus der das neue Deutschland entsteht.

Es ist kein traurig Lied, dieses Lied der Entsagung und Arbeit, und es macht die Frauen und Mädchen unseres Mittelstandes nicht müd und weß. Da wir im Vollen saßen, wußten wir nicht, welche Vergnügen und welche Befriedigung darin liegt, sich ein einfach Kleid selbst herzustellen und billigen Musselin oder Kaitun, einfach geklämt, mit schmalem Saum oder Kunstband eingefügt, als sogenanntes Dirndlkleid zu tragen. Wir ist immer dieses einfache auch das praktisch zugeschnittene Gewand der äußere Ausdruck des Geistes gewesen, der unsere Frauenwelt ergriffen hat, und tatsächlich liegt Linie und erdhafte gebundene Kraft in diesem Gewand. Es wird jetzt viel von Hausmüttern, zunächst unter dem Zwange der Not getragen, aber es scheint, als ob sich hieraus die deutsche Frauentracht entwickeln kann. Die Rückkehr zur Schlichtheit und zum Natürlichen, das Wiedererlangen der Gärtenarbeit und der Kleintierzucht — es gibt nicht mehr als Schande für eine Frau des Mittelstandes, eine Ziege von der Weide zu holen — sind die äußeren Merkmale aus der Oberflächenskultur, um ein Wort des deutschen Dichters Lienhard zu brauchen, zu den Quellen, aus denen Deutschland große Hoffnung und endlich Kraft schöpfen wird. Wenn unsere Frauen und Mädchen so zur Wertschätzung der körperlichen Arbeit gelangen, die das Blut durch die Adern treibt und die Wangen frisch und schön macht, dann finden wir auch den Anschluß an die Schichten, die uns bis jetzt ablehnend gegenüber standen, weil sie als Handarbeiter sich verachtet glaubten. Man vergibt seiner Würde nichts, wenn man zuhast Arbeit adelt. Gemeinsame Arbeit überbrückt die Gegensätze und läßt wieder die geistige Kultur unseres Volkes von gefunden Sinnen aufgenommen werden. Wir sitzen auch an der Beziehung an Ueberfälligkeit. Erst wenn das Geistige wieder als Kostbarkeit und Freude für Feierstunden und beste Würze geselligen Beisammenseins gilt, werden wir den Einfluß der geistigen und häuslichen Kultur haben, den unsere Vorfahren hatten und den wir vor dem Kriege verloren. Otto v. Bismarck sagte am 5. Mai 1895 zu den Vertretern Ostpreußens: Was die Damen erfährt haben, das hastet viel besser im Lande als alles andere und das findet durch die Kinderstube seinen Weg in die Zukunft. Wenn unsere geistigen Führer jetzt Schlichtheit und Umkehr predigen, dann können sie gewiß sein, daß wir Frauen diesen neuen Geist längst erfährt haben und durchführen werden. Von der Keimzelle der Häuslichkeit aus muß und wird Deutschland genesen. Und der Boden dafür ist in unseren Kreisen wohl bereitet.

Aus der Chronik der Vergangenheit.

Steuerbeitreibung in alter Zeit.

Der Besuch des Vollziehungsbeamten zur Beitreibung rückständigen Steuern ist auch heute noch kein angenehmer. In früherer Zeit war aber die Art der Steuerbeitreibung für den Schuldner eine weit empfindlichere als gegenwärtig. So schrieb die Hesse-Homburgische Verordnung vom 19. März 1831 vor, daß, wer bis zum 14. eines jeden Monats, abends seinen Monats-Steuerbetrag nicht entrichtet hatte, ohne weitere Mahnung und ohne Rücksicht auf die Größe des Steuerbetrages, die militärische Exekutionseinsetzung zu gewärtigen hatte. Für jeden Tag waren an den Exekutanten zwanzig Kreuzer nebst freier Verköstigung zu entrichten. Die Stadt- und Ortschultheißen hatten diese Exekutive auf folgende Weise zu leiten: Der Exekutant war wegen seiner Verköstigung in irgend ein beliebiges Wirtschaftshaus einzuweisen und dem Wirt den Betrag für die angemessene Verköstigung zu bestimmen, hiervon auch gleichzeitig dem Amts-Steuerbeamten zum Befehl der Kosten-Partition unter die sämtlichen Restanten und Erhebung von denselben, die Anzeige zu machen.

Diesem vorgangig, wurde dem Exekutanten die Restantenliste übergeben, um zu einem jeden einzelnen Restanten, mit vollständiger Armatur, in die Wohnung zu gehen und ihm anzuzeigen, daß er für seine Rechnung in diesem oder jenem Wirtschaftshaus auf Exekution liege. Dieses Verfahren wurde drei Tage auf eine und dieselbe Weise eingehalten, wenn nicht von dem Amts-Steuerbeamten vorher die Anzeige an die betreffenden Schultheißen geschah, daß sämtliche Restanten ihre Zahlungsverbindlichkeiten erfüllt hätten. Die Exekutionsgebühren und die Kosten für die Verköstigung wurden bei dem Amts-Steuerbeamten empfangen. Fanden sich am vierten Tag noch Restanten vor, so wurde die Pfändung auf den Steuerrückstand, wie auf den Kostenbetrag ohne weiteres vorgenommen und durch die Stadt- und Ortschultheißen vollziehen lassen.

Letzte Nachrichten.

Deutschenhege in den früheren Provinz Posen.

Berlin, 5. Aug. (Priv.-Tel.) Wie die „Morgenpost“ meldet, nimmt die systematische Deutschenhege in der früheren Provinz Posen ihren Fortgang. Viele Mitglieder deutscher Vereinigungen wurden verhaftet und nach Graudenz geschleppt. Bewaffnete polnischen Banden durchziehen das Land und mißhandeln deutsche Bauern unter dem Vorwand, Hausuntersuchungen nach Waffen vorzunehmen. Die Pferde werden den Bauern weggenommen.

Entdeckte Waffen und Ausrüstungsgegenstände für die Polen.

Berlin, 5. Aug. (Priv.-Tel.) Laut „Freiheit“ sind auf dem Anhalter Bahnhof und im Ostbahnhof von Eisenbahnern Waffen und Ausrüstungsgegenstände, die für Polen bestimmt waren, entdeckt worden. Das Heeresgut war als harmlose Güter deklariert worden.

Ein Waffenlager in Jüterbog aufgefunden.

Berlin, 5. Aug. (Priv.-Tel.) Wie der „Vorwärts“ meldet, ist in Jüterbog ein großes Waffenlager, das aus Maschinengewehren, Gewehren und Munitionsvorräten besteht, entdeckt worden. Es soll dem Blatte zufolge von deutschen Offizieren angelegt worden sein, die sich jetzt in russischen Diensten befinden.

Blutige Ausschreitungen freitender Landarbeiter.

Berlin, (Priv.-Tel.) Wie der „Berl. Sozial Anzeiger“ aus Braunschweig meldet, kam es im Kreise Wolfenbüttel zu blutigen Ausschreitungen freitender Landarbeiter gegen Arbeitsfreiwillige. Vor dem Rittergut Juchter erschienen bewaffnete Streikende und hinderten die Arbeitswilligen an der Arbeit.

Ein Reichsgesetz über den Arbeitsnachweis.

Berlin, 4. Aug. (WB.) Der Reichstag beendigt in dritter Lesung den Arbeitsnachweis und beschloß sich dann auf Grund einer Interpellation der Sozialdemokraten und eines Antrages der Unabhängigen mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge. Besonders durch die Verhinderung der Stilllegung von Betrieben und die Beschaffung von Arbeit durch Reich, Staat und Gemeinde. Reichsarbeitsminister Dr. Braun wies auf die vielseitige Tätigkeit der Regierung in dieser Richtung hin, besonders auch auf die Bestrebungen zur Beseitigung der Wohnungsnot im Ruhrgebiet, und verlies ein Reichsgesetz über den Arbeitsnachweis.

England und die Sowjet-Regierung.

Keine internationale Konferenz in London.

London, 4. Aug. (WB.) Durch ein Telegramm hat die englische Regierung der Sowjetregierung mitgeteilt, daß angesichts der Tatsache, daß die Sowjetregierung nicht allein Waffenstillstandsverhandlungen mit Polen, sondern die Friedensverhandlungen aufnehmen will, auf den Plan einer internationalen Konferenz in London verzichtet wird.

Polnische Flüchtlinge als Ruhrträger.

Berlin, 4. Aug. (Wolff.) In Södan sind 2000 Flüchtlinge aus Warschau angekommen, die eine Gefahr für die deutsche Bevölkerung darstellen, da sie stark mit Ruhr verunreinigt sind. Deshalb besteht die Absicht, die Grenze bei Weidenburg zu sperren. Die alliierten Truppen sind alle nach Westen zurückgezogen. Der italienische Botschafter bat die deutsche Regierung, dafür zu sorgen, daß der Abtransport der italienischen Truppen aus dem ostpreussischen Abstammungsgebiet am 9. August erfolge.

Der Jittauer Putz erledigt.

Dresden, 4. August (Wolff.) Ueber die Erledigung des Jittauer Putzes veröffentlicht die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei eine Mitteilung, in der es heißt: Der von den Unabhängigen und Sozialisten in Jittau vom Jahre gebrochene Generalstreik mit anschließendem Putz ist schnell zusammengebrochen. Morgens rückten Abteilungen der Reichswehr und der Landessicherheitspolizei in Jittau ein und besetzten widerstandslos das Kraftwerk in Jirschfeld. Die Terroristen des Fünfschneiderschusses, soweit man ihrer habhaft werden konnte, wurden hinter Schloß und Riegel gelegt. Mit der Wiederherstellung geschäftlicher Zustände ist das Ziel der Regierung erreicht. Soweit der Zivilkommissar Anlaß zu Verhandlungen vorfindet, wird er nur mit den zuständigen Behörden und den berufenen Organisationen der Arbeiterschaft verhandeln. Die Aufhebung des Belagerungszustandes, zum mindesten für den Bezirk Löbau, ist nur eine Frage der nächsten Stunden.

Demonstration gegen Badegäste in Italien.

Mailand, 4. Aug. (Wolff.) Der „Secolo“ meldet aus Savona, daß dort am Dienstag eine Demonstration gegen die Badegäste stattgefunden habe. Die Demonstranten griffen die Badegäste an und es entspann sich eine blutige Schlägerei zwischen den Arbeitern und den Badegästen, in dessen Verlauf 2 Personen getötet und 8 verwundet worden seien.

Beranstellungen der Kurverwaltung

für die Zeit vom 1. bis 7. August.

Vormittags 7½ Uhr Frühkonzert an den Quellen.

Donnerstag: Konzerte des Kurorchesters von 4—5½ und 8—9½ Uhr. Abends 9½ Uhr im Konzertsaal: Tanz.

Freitag: Konzerte des Kurorchesters von 4—5½ Uhr. Abends 8 Uhr: Großes Gartenfest. Illumination, Freischützertänze. Tanz im Goldsaal. (Näh. Plakate.)

Samstag: Konzert des Kurorchesters von 4—5½ Uhr. Abends 8 Uhr auf der Terrasse: Unter Abend. (Näheres Plakate.)

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag, 7. August

Vorabend	7.20 Uhr.
Morgens	9 „
Mittags	12 „
Nachmittags	4 „
Sabbatende	8.50 „
An den Wochentagen	8 „
Morgens	8 „
Abends	7 „

Geschäfts-Empfehlung und Verlegung.

Einem verehrl. Publikum die Nachricht, das ich mein

Gemüse- und Obst-Geschäft**Kartoffeln usw.**

nach meinem Hause Elisabethenstr. 34 verlegt und Freitag früh wieder aufmachen werde. Ich verkaufe zu den billigsten Tagespreisen im großen und kleinen und empfehle mich bestens. 6175

Bad Homburg, den 5. August 1920.

Fr. Herbst, Elisabethenstr. 34.**KURHAUS BAD HOMBURG.**

Samstag, den 7. August 1920, abends 8 Uhr auf der Kurhausterrasse

Bunter Abend.

Mitwirkende:

Fräulein Müller-Reichel

vom Landestheater Wiesbaden

Herr Heinrich Schorn

Tenor vom Landestheater Wiesbaden

Herr Gustav Jacoby

vom Landestheater Mannheim.

Zuschlag zur Kurtax-, Abonnements- und Tageskarte: Terrasse 3.50, Kurgarten 1.50 Mk. einschliesslich Steuer. 6174

Fahren aller Art, An- und Abfuhr von Waggons, dungen, kleine Umzüge hier u. auswärts. Regelmäß. Frachtwagenverkehr Homburg-Frankfurt u. zurück. Stets prompte Bedienung bei billigsten Preisen.

U. Kömmelt,

Gonzenheim, Homburgerstr. 25. Telefon 1084.
Annahmestelle für Homburg: H. Kehler,
Gasthaus zur „Goldnen Rose“. 5352

Revision

Vollständ. Aufstellung laufende Ueberwachung von Buchhaltungen.

Organisation

kaufmann. Betriebe unter möglicher Anpassung an die Eigenart eines jeden Betriebes. 6164

Erich Link

beetdiger Bücherrevisor
Bad Homburg v. d. H.
Promenade 18.

Mk. 1.50

sparen Sie wöchentlich an Streichhölzern wenn Sie den geschäftlich geschützten **Selbstzünder**

benutzen, welcher ohne Zündstein, Benzin usw. jede Gasflamme Gasherd, Gaslicht, usw. selbsttätig zündet.

3 Jahre Garantie

Nur zu haben bei P. Gerecht, Mechan. Werkstätte Bommerheim Niederlage in Homburg: Delikatessenhaus H. Neubert, 6161 Schulstraße 11.

Gelegenheitskauf:

1 erstklass. blauer Anzug, 1 Friedens-Covercoat-Paletot, auf Seide gearbeitet, sowie einige Herrenwesten, weiß und farbig, ein elegant. Herren-Paletot 2 reihig, auf Seide gearbeitet, 1 erstklass. Friedens-Cutawayanzug sehr vornehm.

umständehalber aus Privatband zu verkaufen.
Besichtigung vormittags 6181 Promenade 49, IV.

Kartoffeln

täglich abzugeben, per Pfund 65 Pfennig.
Meyer, Obsthändler.
Burggasse 8. 6178

Plattziegel

hat abzugeben zu billigen Preisen
Karl Schmidt, Dachdecker
Rohdeim v. d. Höhe. 6184

Rüchenherd 75 x 125 und **Zimmerofen** bill. z. verk. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 6179.

**Hühneraugen**

Kornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos

Kukirol

100 000 Stück bewährt Preis M. 2.50

Med.-Droger. KREH

gegenüb. d. Kurhaus.

Gut erb. Kinderbett zu kauf. Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter H. 6165.

Haus mit Laden

bei freierwerdender 4/5 Zimmer-Wohnung bis zu M. 90000.—

zu kaufen gesucht

Wolff, Moos & Co. G. m. b. H. 6170 Benzheim.

Gummwaren**Sanitäre Frauenartikel**

Anfr. erb.: Versandhaus Heusinger, Dresden 711 Am See 87. 3771

Junge Zucht-**u. Schlachtabzucht****zu verkaufen.**

6183 Elisabethenstr. 29.

Mädchen, 20 Jahre, sucht**Stellung zu Kindern.**

Zu erfrag. bei W. H. Halbach, Luitpoldstr. 73, 6180 Tel. 191.

Gewandtes, solides**Alleinmädchen**

welches gut kochen kann, bei hoh. Lohn u. dauernde Stellung für kleinen Haushalt gesucht.
Frau Gustav Benedikt, 6110 Gymnasiumstraße 20.

Wir suchen

zum möglichst sof. Eintritt einen

Fakturisten

der mit allen Büroarbeiten vertraut ist und eine gute Schulbildung besitzt. Gest. Angebote an

HOLEX G. m. b. H.

6177 Bad Homburg.

Zwei schöne, große, gut**möbl. Zimmer**

mit Küche zu vermieten. 6144 Höfstraße 12.

Möbl. Wohn- u. Schlafz.

mit 2 Betten, auf Wunsch auch Küche und Bad, sofort zu vermieten. 6126 Ferdinandsplatz 14 p.

Mietgeſuch

Bormalige-Billenbesitzer (Kinderloses Ehepaar) würden gerne in größerer Villa 5-6 Räume nebst Küche u. allen Bequemlichkeiten für längere Zeit mieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 6167.

Dienstag vormittag**schwarzes Lederlädchen**

im Park bis Landgrafenstraße verloren.

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 6166.

Verloren

schmalen leinenen Gürtel auf dem Wege Karlsbrücke, Dornholzhausen, Homburg.

Abzugeben Dornholzhausen, Lindenweg 11 oder in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 6176

Verloren

Mittwoch Morgen 21. Juli Brille von Kaserne bis Darmstädter Hof.

Abgeber: M. 10 - Belohnung. 6176 Promenade 12.

Lichtspielhaus

Heute letzter Tag

„Morel, der Meister der Kette“

Ab morgen bis inklusive Montag

Esther Carena

in

Geflüster des Teufels

Filmschauspiel in 5 Akten; ferner

auf vielseitigen Wunsch

Lotte Neumann's

bestes Lustspiel in 4 Akten

„Der Klapperstorch - Verband“

Lachen ohne Ende, Lachen.

Freitag 4 Uhr, täglich 8¼ Uhr,

Sonntags ab 8 Uhr. 6163

Ersiklassige Künstlerkonzerte

Orchesterleitung:

Hermann Neppach.**Telefon No. 433****Morgen Freitag grosse****Kartoffel- und Weißkraut****Verkauf****Kartoffeln** per Pfund **70 Pf.****Weisskraut** „ „ **35 Pf.**

Verkaufsstellen bei:

Firma **Brod**, Elisabethenstrasse„ **Christ**, Schulberg„ **Fuchs**, Luisenstrasse„ **Schierbrand**, Wallstrasse„ **Wagenhöfer**, Rathausstrasse

6172

Kranken- und Kinderzulagen

Am Freitag u. Samstag dieser Woche werden in den nachstehenden Geschäften folgende Kranken- u. Kinderzulagen ausgegeben:

a) für Kranke:

50 Gramm Butter zum Preise von Mk. 1.— auf Abschnitt „7. Woche“ der Krankenkarte mit dem Aufdruck „Fett“.

250 Gramm Gerstenmehl zum Preise von 80 Pfg. auf Abschnitt „7. Woche“ der Krankenkarte mit dem Aufdruck „Nährmittel“.

b) für Kinder bis zu 2 Jahren:

1 Dose Muffles Kinderermehl zum Preise von Mk. 4.— auf die Ausweiskarte Abschnitt Nr. 1.

Die Ausgabe d. Nährmittel an Kinder u. Kranke erfolgt ohne Abgabe von Brotkarten.

Die Kranken- und Kinder-Zulagen sind in den nachstehenden Firmen erhältlich:

G. Altmann, Haingasse

D. Volz, Luisenstrasse

E. Kib Erben, Kirdorferstrasse.

Bad Homburg v. d. H., den 5. August 1920

Der Magistrat.

(Lebensmittelversorgung).

6173

Die Gasabgabe

muß bis zum 15. August 1920 eingeschränkt werden und wird

Gasdruck außer in der Zeit von

vormittags 6-8 Uhr

11-1 Uhr

und abends 6-10 Uhr

wesentlich vermindert

Bad Homburg, den 4. August 1920.

Städt. Gas- u. Wasserwerk.

Nachruf.

Am 3. August verschied nach langem standhaft ertragenem Leiden mein Werkmeister

Herr Richard Uhlig.

Ich verliere durch sein Ableben einen gewissenhaften, treuen und erfolgreichen Mitarbeiter, welcher in den 23 Jahren unserer gemeinsamen Arbeit stets bestrebt war, zur Förderung meines Betriebes sein bestes Können einzusetzen.

Alle die wir mit ihm zusammen tätig waren, werden stets dankbar und ehrend seiner gedenken.

Bad Homburg v. d. H., den 4. August 1920.

6169

Ph. Möckel, Hofhutfabrik.